

Lebensgeschichten

Aktuelles aus der Biografie-Arbeit des Volksbundes



Wer sind die Toten?

Beim Besuch der Friedhöfe stellen sich Fragen: Wer wurde hier bestattet? Was war die Todesursache? Warum ist das Grab gerade hier?

Auf den deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland liegen vor allem tote Soldaten der beiden Weltkriege. Viele Zivilistinnen und Zivilisten, die durch Kriegshandlungen starben, sind ebenfalls auf Kriegsgräberstätten des Volksbundes beigesetzt. Unter ihnen sind Opfer von Bombenangriffen, Angehörige des Volkssturms oder Rot-Kreuz-Schwestern. Aber auch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Männer und Frauen aus dem Widerstand, politisch Verfolgte und



Geflüchtete sowie andere Opfergruppen sind dabei, denn sie alle haben Anspruch auf ein Kriegsgrab und damit ewiges Ruherecht. Von einigen kennen wir die Namen, viele sind uns bis heute unbekannt.

Was erzählen uns die Toten?

Zu jedem Grab gehört die Geschichte eines Menschen. Lebensdaten, Fotografien, Briefe, persönliche und amtliche Dokumente, Erinnerungsberichte geben uns Einblicke in seine Lebensgeschichte. Die neu gestalteten Ausstellungen der europäischen Lernorte geben diesen persönlichen Perspektiven auf das Kriegsgeschehen viel Raum. Ausgewählte Schicksale rücken die Menschen in den Mittelpunkt der dort präsentierten Geschichtserzählung. Sie helfen uns, über Schuld und Versöhnung, Täterschaft und Verantwortung nachzudenken und die Geschichte aus der Sicht der Betroffenen zu begreifen. Welche Handlungsspielräume haben Menschen in Kriegszeiten? Welchen Zwängen unterliegen sie und wodurch sind ihre Entscheidungen beeinflusst?



[1] Grabstein für unbekannte Soldaten, Kinder und weitere Kriegstote, Kriegsgräberstätte Cheb/Eger (Tschechien)

Wie erinnern wir an wen? – Helden, Täter, Opfer

„Alle Toten sind, auch wenn sie gewaltsam gestorben sind, als Tote einander gleich. Erst wenn sie als Sieger oder Besiegte, als Helden oder Opfer, als Verbrecher oder Ermordete erinnert werden, sind sie ungleich.“

(Reinhard Koselleck/Michael Jeismann, 1994)

Im Volksbund ist das Spannungsfeld zwischen der Erinnerung an die Toten, der Wahrung der Würde des Ortes und dem historisch-politischen Lernen an Kriegsgräberstätten seit jeher Thema. Jede Gesellschaft beantwortet immer wieder aufs Neue die Frage, wie an die Toten infolge von Kriegen erinnert werden soll. Welchen Sinn hatte ihr Tod? Und worum geht es beim Gedenken? Um zu ehren, zu erinnern oder zu mahnen? Diese grundsätzlichen Fragen der Erinnerungspolitik wurden und werden in Deutschland und in den Gastländern der neuen europäischen Lernorte kontrovers diskutiert.

In Deutschland ist ein offizielles „Helldengedenken“ zur Würdigung militärischer Leistungen nicht mehr üblich. Dies ist jedoch in anderen Ländern – Russland, Frankreich, den USA – durchaus anders. In Deutschland gedenken wir heute aller „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“. Dies bezieht sowohl die militärischen Toten wie auch verschiedene zivile Opfergruppen mit ein. Moralische Fragen drängen sich insbesondere auf jenen deutschen Kriegsgräberstätten auf, auf denen nachweislich Menschen bestattet sind, die für schwere Verbrechen zur Zeit des Nationalsozialismus verantwortlich sind.

Wenn wir die Kriegsgräberstätten wirklich als Lernorte verstehen, ist es wichtig, die historischen Spuren deutscher Täterschaft nicht auszulöschen, sondern sie offenzulegen. Die Gräber bleiben an ihrem Ort, aber auf jegliche Form der „Ehrung“ wird verzichtet. Bis heute sorgen die Namen bekannter Kriegsverbrecher für Diskussionen: Sollen auch ihre Gräber dauerhaft gepflegt und erhalten werden? Verhöhnt es die Opfer, die manchmal auf derselben Kriegsgräberstätte beigesetzt sind? Die Aufklärung über die historischen Zusammenhänge ist ein zentrales Anliegen der neugestalteten europäischen Lernorte. An Kriegsgräberstätten wie Costermano (Italien), La Cambe (Frankreich), Ysselsteyn (Niederlande) und Maleme (Kreta, Griechenland) werden die Fragen von Täter- und Mittäterschaft intensiv behandelt.

[1] Proteste deutscher und griechischer Aktivistinnen und Aktivisten auf der Kriegsgräberstätte Maleme (Kreta, Griechenland) im Mai 2005. Hier ist der Kriegsverbrecher Bruno Bräuer begraben.

[2] 1988 wurde bekannt, dass auf der Kriegsgräberstätte Costermano (Italien) auch der SS-Sturmbannführer Christian Wirth bestattet ist, der als Leiter mehrerer Konzentrationslager maßgeblich an der Verfolgung und Vernichtung Europas beteiligt war. Infolgedessen wurde sein Dienststrang auf dem Grabstein entfernt und eine Informations-tafel aufgestellt.

[3] Die Kontroverse um Christian Wirth wird in der neuen Dauerausstellung in Costermano (Italien) ausführlich thematisiert.

[4] Diesen Auszug aus seinem Leitbild stellt der Volksbund seit 2017 allen neuen Ausstellungen auf Kriegsgräberstätten voran.

[5] Die Verbrechen der Wehrmacht während der Besatzung Kretas werden in der neuen Dauerausstellung auf der Kriegsgräberstätte Maleme in einem eigenen Ausstellungs-kabinett besprochen.



EXTRAIT DE LA CHARTE DU VOLKSBUND (SERVICE D'IDENTIFICATION DES SÉPULTURES MILITAIRES ALLEMANDES):
 « Nous nous confrontons à l'histoire allemande: la Première Guerre mondiale et ses conséquences désastreuses marquèrent l'avènement d'une époque de violence excessive et de dictatures totalitaires qui atteignirent son paroxysme pendant la Seconde Guerre mondiale. La guerre d'agression de l'Allemagne nazie fit des millions de victimes, aussi bien militaires que civiles, et donna lieu à des crimes d'une ampleur sans précédent dont le souvenir fait le génocide des juifs d'Europe. La question de la responsabilité individuelle dans le contexte de la dictature et de la guerre se pose donc avec une acuité particulière. Nous refusons néanmoins toute accusation simpliste et sans nuance: la plupart des Allemands combattirent en pensant remplir leur devoir national. Beaucoup se rendirent coupables. D'autres purent se soustraire. Quelques-uns résistèrent. Le Volksbund exprime sa ferme détermination à entretenir le souvenir de la guerre et de la capture, à promouvoir l'entente, la réconciliation et la paix parmi les peuples, et à s'engager en faveur de la liberté et de la démocratie. »
 Charte adoptée à Göttingen en septembre 2016

FROM THE PRINCIPLES OF THE VOLKSBUND GERMAN WAR CRIMES COMMISSION:
 "We confront German history: The First World War and its consequences marked the epoch of excessive violence and of totalitarian dictatorships which reached their climax in the Second World War. The war of aggression by the German National Socialist brought millions of dead, both soldiers and civilians and was the essential prerequisite for crimes without precedent including the mass extermination of European Jews. The question of personal responsibility and guilt in periods of dictatorship and war can not be perceived. Most fought in belief that they were fulfilling their national duty. Many were guilty, others could not help. A few dared to oppose. The Volksbund announces its determination to keep alive the memory of war and captivity, to further understanding, reconciliation and peace through humanity and nations and to advance freedom and democracy."
 Principles laid down in Göttingen September 2016



Gesichter des Krieges

Inzwischen haben nur noch wenige Besucherinnen und Besucher von Kriegsgräberstätten eine persönliche Erinnerung an die Kriegstoten. Das Bedürfnis, mehr über die Lebensgeschichten zu erfahren, bleibt jedoch bestehen. Da uns bereits in wenigen Jahren keine Zeitzeuginnen und -zeugen mehr Auskunft geben können, bietet die Arbeit mit Biografien einen Ersatz: die Recherche nach Einzelbiografien und die Auseinandersetzung mit ihnen ermögli-

chen Einblicke in das alltägliche Leben der Soldaten und Zivilistinnen und Zivilisten. Wie gestaltete sich der Alltag eines Soldaten an der Front? Mit welchen Sorgen hatten Daheimgebliebene zu kämpfen? Wie sah ein Tag im Leben Jugendlicher während des Zweiten Weltkrieges aus, wie kämpften Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes um das tägliche Überleben? Gewaltgeschichte wird hier auf das nachvollziehbar Menschliche heruntergebrochen.

Kriegsgräberstätte Golm (Usedom)



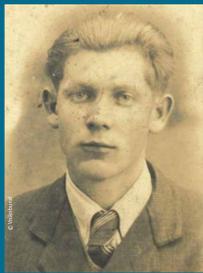
Der Bombenkrieg gehört zu den zentralen Gewalterfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Auf der Kriegsgräberstätte Golm liegen gefallene Soldaten und Tote des Luftangriffs auf Swinemünde (Świnoujście) am 12. März 1945. Die aktuelle Dauerausstellung präsentiert zwölf repräsentative Fallgeschichten von Toten und Überlebenden.

Isa Brandt



Isa Brandt, geb. Berg, floh Anfang 1945 mit ihrer Familie von Ostpreußen nach Swinemünde (Świnoujście). Den Bombenangriff überlebte sie schwer verletzt in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zug, in dem ihre Mutter und ihre beiden Brüder ums Leben kamen.

Mieczysław Boniecki



Mieczysław Boniecki, geboren im April 1927 in Steklín bei Thorn (Toruń), kam als polnischer Zwangsarbeiter im März 1945 nach Swinemünde. Er überlebte den Bombenangriff. Mehrere Tage lang war er bei der Bergung der Toten eingesetzt.

Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains (Frankreich)

Auf der Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains liegen mehr als 15.000 Kriegstote. Vor allem handelt es sich dabei um Soldaten, die während der Kämpfe in Nordfrankreich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gefallen sind.

August Waigel



August Waigel wurde am 30. September 1944 im Alter von 18 Jahren in Frankreich durch einen Artillerietreffer getötet. Sein jüngerer Bruder ist Theodor Waigel, Mitglied der CSU und von 1989 bis 1998 Bundesminister der Finanzen. August gibt sich in seinen Briefen pflichtbetont, sehnt aber das Ende des Krieges herbei.

Victor Akimoto



Der US-amerikanische Soldat Victor Akimoto, geb. 1918, starb am 14. Dezember 1944 in deutscher Kriegsgefangenschaft an den Folgen einer Verwundung. Im Januar 1943 war er mit seinen zwei Brüdern in das rein japanisch-amerikanische 442nd Regimental Combat Team gewechselt. Trotz antijapanischer Maßnahmen der US-Regierung meldete er sich freiwillig für den Kriegseinsatz in Europa.

Gedenkstätte Riga-Bīķernieki (Lettland)



Auf der Gräber- und Gedenkstätte Riga-Bīķernieki liegen Opfer nationalsozialistischer Massenmorde. Nach der Besetzung Lettlands durch die Wehrmacht am 1. Juli 1941 erschossen deutsche und lettische Täter dort innerhalb von drei Jahren mehr als 30.000 Menschen: Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich, jüdische und nichtjüdische Lettinnen und Letten und sowjetische Kriegsgefangene. An keinem anderen Ort im besetzten Lettland wurden mehr Menschen ermordet.

Gertrude Schneider



Von den etwa 25.000 in den Rigaer Raum deportierten Jüdinnen und Juden überlebten nur 1.073 Menschen die nationalsozialistischen Massenmorde. Gertrude Schneider war eine von ihnen. Sie war als 13-Jährige aus ihrer Heimatstadt Wien nach Riga deportiert worden. Die spätere Historikerin emigrierte 1947 in die USA und verstarb dort 2020 im Alter von 92 Jahren.

Gesichter des Krieges

Biografien selbst recherchieren



Biografien spielen in den neu gestalteten Ausstellungen der europäischen Lernorte und in der Bildungsarbeit vor Ort eine zentrale Rolle. Der Volksbund verfügt durch die Arbeit der vergangenen 100 Jahre über einen großen Erinnerungsschatz. Hunderttausende

Einzelchicksale stecken in den Karteikästen. Es ist an der Zeit, sie zu erforschen und zu erzählen und damit den Toten nicht nur ihre Namen, sondern auch ihre Geschichten zurückzugeben.

Kriegsgräberstätte Prilep (Nordmazedonien)



Auf der Kriegsgräberstätte Prilep liegen mehr als 1.800 Kriegstote aus beiden Weltkriegen. Darunter sind Soldaten aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Russland und der Türkei sowie Zivilarbeiter aus Serbien und Albanien.

Heinrich Ebert



Aufgrund der dünnen Quellenlage wird in der neuen Freiluft-Ausstellung in Prilep die Biografie von Heinrich Ebert, Sohn des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, exemplarisch für alle dort bestatteten Kriegstoten präsentiert. Der 19-Jährige kämpfte als Angehöriger der 4. Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillons 11 auf dem Balkan. Er starb im Februar 1917 an den Folgen eines Granatsplittertreffers. Noch wenige Wochen vorher schrieb er an seine Tante Philippine, es gehe ihm gut, obwohl ihm schon „manche Kugel um die Ohren sauste“. Es heiße nun, „dem Tod entgegenzusehen und aushalten“.

Kriegsgräberstätte Kiew (Ukraine)



Auf der Kriegsgräberstätte Kiew liegen etwa 26.000 deutsche Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg. Viele von ihnen sind 1941 bei der deutschen Eroberung Kiews und bei der Rückeroberung der Stadt durch sowjetische Truppen 1943 gefallen.

Klemens Lederle



Klemens Lederle, geb. 1924, fiel am 25. Oktober 1943 bei Kämpfen nördlich von Kiew. Schon als er Ostern 1942 in die Wehrmacht eingezogen wurde, verfasste er seinen letzten Willen: „Was im Leben schön und gut, edel und wahrhaft, gerecht und ideal war, habe ich angestrebt und darum gekämpft.“ Sein letzter Wunsch sei es, dass er sein Leben „für mein geliebtes Vaterland, für Deutschland, für Euch, für alle, die ich liebe, hingeben darf“.

Kriegsgräberstätte Cheb/Eger (Tschechien)



Auf der Kriegsgräberstätte Cheb/Eger liegen mehr als 6.000 deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkrieges. Darunter sind zahlreiche Menschen, deren Identität bisher nicht zu ermitteln war.

Josef Burgard



Am 11. Mai 1945, nur wenige Tage nach der deutschen Kapitulation, wurde Josef Burgard während seiner Rückfahrt nach Deutschland von einem sowjetischen Wachposten im tschechischen Čáslav (Tschaslau) erschossen. Der damals 50-Jährige traf an diesem Tag einen russischen Hilfsarbeiter, der für ihn gearbeitet hatte.

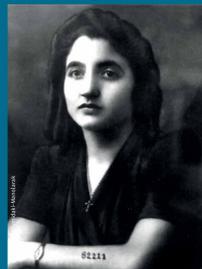
Als der Posten davon erfuhr, tötete er beide. Der Bauunternehmer aus Nordrhein-Westfalen trat am 1. März 1933 der NSDAP bei. Er diente zuletzt als Haupttruppführer in der „Organisation Todt“, einer paramilitärischen Baugruppe im nationalsozialistischen Deutschland.

Kriegsgräberstätte Maleme (Kreta, Griechenland)



Auf der Kriegsgräberstätte Maleme liegen 4.467 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges, die bei der Invasion der Insel Kreta im Mai 1941 und während der bis zum Kriegsende andauernden Besatzung ums Leben kamen.

Maria Glymidaki-Manolaraki



Während der Besatzung Kretas verübten Wehrmachtangehörige zahlreiche Gräueltaten an der Zivilbevölkerung und ermordeten tausende Menschen. Maria Glymidaki-Manolaraki, geb. 1924, kam aus einem Dorf bei Kissamos. 1941 verteidigte sie ihren Bruder Vasilis gegen den Übergriff eines deutschen Soldaten, wobei es zu Handgreiflichkeiten kam. Zwei Jahre später wurden beide verhaftet, zunächst zum Tode verurteilt und später zu Lagerhaft „begnadigt“. Die Geschwister wurden in Konzentrationslager deportiert. Vasilis wurde ermordet, Maria überlebte den Aufenthalt in verschiedenen Lagern, u. a. Auschwitz.